

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.

VAL J. PETER, Pres.
Tel. Douglas 3700

OMAHA, NEB.

1911 Howard Str.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00.—Preis des Wochenblatts: Bei frischer Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Nebr., 19. Okt., 1914.

Man vergesse über den Krieg die Wafst nicht!

Die Tribune tritt zum zweiten Male mit dieser Mahnung vor die Bürger von Nebraska, denn ihre Staatswahl am 3. November ist von solcher Wichtigkeit, daß sie das weitestgehende Interesse beanspruchen darf. Wir haben nicht nur alle Hauptstaatsbeamte und Gesetzgeber zu erwählen, es liegen den Bürgern auch mehrere Forderungen zur Staatsverfassung vor, die ein gründliches Studium voraussetzen, soll dazu in intelligenter Weise Stellung genommen werden.

Was die Kandidaten für die Staatsbeamten anbelangt, so sollte man sich in ihrer Unternehmung weniger von ihrer Parteizugehörigkeit, als von ihrer Persönlichkeit, ihrem Charakter und ihrer Tüchtigkeit leiten lassen. Aus diesem Grunde empfiehlt die Tribune unseren jetzigen Gouverneur Morehead zur Wiederwahl. Gew. Morehead ist zwar kein glänzendes Licht auf dem Gebiete der Rhetorik, er gibt nicht zu den hochtrabenden Redensarten, die ihre Rufe oft zur Ableitung der Wähler, zur Verberbung ihrer wahren Motive mißbrauchen; er ist ein schlichter, einfacher Bürger, ein erfolgreicher Geschäftsmann, der mit seiner Arbeit wenig Umschweife macht. Er hat dem Staate eine erfolgreiche, geschäftsmäßige Verwaltung gegeben, er berücksichtigt die Wünsche der fremdgeborenen Bürger in Bezug auf Aufhebung von Beschränkungen und bei Vergabung von Lizenzen und hat ein Recht, ihre Unterstützung zu erwarten.

Was die vorgelegenen Verfassungs-Amendements, die zur Annahme oder Verwerfung vorliegen,

anbetrifft, so beansprucht die Frage des Frauenstimmrechts das größte Interesse. Alle übrigen Amendements sind hauptsächlich von geringerer Bedeutung. Wie wir zur Frauenstimmrechtsfrage stehen, und besonders, wie sie sich in Nebraska darstellt, ist bekannt. Unsere Opposition gegen die Maßnahme wurde in den letzten Wochen in mehrfachen Artikeln klar gelegt, die den Gegenstand an und für sich behandelten. Heute können wir wohl anführen, daß ein starkes Element im Staate aus ungelassenen Motiven das Frauenstimmrecht fordert, nicht etwa, um den Frauen zu neuen Rechten zu verhelfen, denn ihre Rechte sind in Nebraska wohl gewahrt, sondern, um es als Unmög zu erlangen, auf welchen hin man in zwei Jahren von jetzt Staats-Prohibition zu erreichen hofft. Dies haben maßgebende Führer der Prohibitionisten, das Leitorgan der Prohibitionisten, der Nebraska Issue, wiederholt rühmend eingeleitet, und das genügt, sagt Pfeffermann. Jeder Bürger, der auf Recht und Freiheit hält, muß unter diesen Umständen gegen das Amendement stimmen, selbst wenn seine Sympathien der neuen Bewegung gegenüber nicht allzu ungünstig wären.

Zum Schluß verweisen wir auf die Notwendigkeit der vollständigen Wahlbeteiligung der deutschen Bürger. Nichts darf einem von der Ausübung der Wahlpflicht halten; es steht viel auf dem Spiel und das Wohl des Staates bedingt die Abgabe der Stimme jedes deutschen Bürgers.

Washington's Neutralität.

Wir haben lange gegögert, unsere Ansicht darüber auszusprechen, ob Americas Neutralität ganz gerecht verteilt werde oder nicht, und wägen noch immer.

Daß England und Frankreich allein den Augen von den drei Ozeanen an Materialien aus den Ver. Staaten haben, liegt schließlich daran, daß den Alliierten der Seeweg offen steht, Deutschland und Österreich aber nicht. Gemäß der Präsident hätte alle Ausfuhr von Dingen, die als Kriegsmaterialien betrachtet werden können, verboten. Woher er sie nach Mexiko verbot, so lange sie Quarta erreichen konnten. Aber das hätte als eine deutschfreundliche und der Alliierten unfreundliche Neutralität angesehen werden können. Eine Zeit lang lag die Haltung den drahtlosen Stationen gegenüber wie Parteipolitik für Großbritanniens aus. Das ist jetzt geändert worden, das zum mindesten jeder Nachweis von Parteilichkeit unmöglich geworden ist.

Zu der Behauptung, eine französische Fregatte zu Beginn des Krieges zu sanktionieren lag sogar ein scheinbar unüberleglicher Beweis für die Absicht völlig unparteiischer Neutralität. Wie weit das durch die Gewährung von Geld unter dem Ansehen von Schuldenzahlung durch amerikanische Banken geändert wurde, ist, entzieht sich unserem Urteil. Jedenfalls konnte die Administration nicht gut Schuldenzahlung verbieten.

So haben wir in „watchful waiting“ der agitierten Frage gegenüber gestanden, ob die Administration wirklich Neutral oder mit einer Neigung für die britische Seite handele.

Jetzt kommt nun die Nachricht von dem Abschluß eines Vertrages mit Panama, der eine ganz neue Situation schafft. Scheinbar eine Verschlechterung der deutschen. Kriegsschiffe der kämpfenden Flotte, der können alle drei Monate einmal in neutralen Häfen sich verproviantieren. Soweit die Kanäle in Betracht kommt, einmal dort, einmal in den Häfen Panamas, und da diese eng zusammenhängen, war das jetzt wie zweimal in drei Monaten. Das muß besonders wertvoll für die Nation sein, die keine eigenen Stationen oder solche ihres Verbündeten in der Nähe hat. Also besonders wertvoll für die deutsche Flotte, wenn solche in diesen Häfen sind.

Das „wenn“ ist der springende Punkt in der Beurteilung der Frage, ob hier die Absicht vorgelegen hat, neue Verhältnisse zu schaffen, die Deutschland ungünstig sind, während überall sonst die Verhältnisse unverändert bleiben, die den Alliierten günstig sind. Auf den ersten Blick scheint es gar keinen Zweifel zu un-

terliegen, daß es eine Begünstigung der Alliierten ist und sein soll. Aber es wäre wunderbar, in dem Augenblick, in dem sich das Blatt überall in Europa auf Seiten Deutschlands neigt, und denkbar ist ein anderer Grund. Eine gewisse Sorge vor japanischen Kriegsschiffen in der Nähe des Kanals, gegen die man sich soviel wie möglich unter dem Ansehen schützt, den Feind, mit dem Japan im offenen Kriege ist, zu benachteiligen. Denn die japanische Gefahr besteht.

Der Münchener Oberbürgermeister von Vorhoff hat an die New York Sun eine Zuschrift gerichtet, in der er seinem Erfahren Ausdruck gibt über die Bereitwilligkeit, mit der die amerikanische Presse die Londoner und Pariser Liegenmeldungen verbreitet. „Man konnte natürlich erwarten“, schreibt Herr von Vorhoff, „daß man in London und Paris für die Deutschen ungünstig lautende Nachrichten verbreiten würde, aber daß die bedeutenden amerikanischen Redakteure diesen unangehörigen journalistischen Betrug und Schwindel Beachtung schenken konnten, verträgt sich kaum mit ihrer Intelligenz und ihrem Scharfsinn. Reichsgläubiger, wird man, ist eine Eigenschaft solcher, die nur oberflächlich denken; aber man sollte annehmen, daß die unerschämten Liegenmeldungen und beleidigenden Dersprechen, die nach New York gelangt wurden, bei diesen Verberbern der öffentlichen Meinung“ einen leisen Verdacht erregt haben würden. Die fern von der Heimat lebenden Amerikaner waren hauptsächlich sehr niedergedrückt, als sie merkten, daß ein Teil der amerikanischen Presse den Versuch machte, das Verhalten der verblichenen Reichsmörder, der barbarischen Russen und deren kultivierten Bundesgenossen zu entschuldigen oder zu verteidigen. Von Beginn des Krieges an ist das Fortrücken der Deutschen und Österreicher an den Grenzen anstatt von Niederlagen, wie gemeldet wurde, von Siegen und militärischen Erfolgen begleitet worden und jetzt feinesgleichen in den Annalen der Kriegführung. Belgien war nach zehn Tagen erobert; der schwache Widerstand seiner Armee, welcher in der New Yorker Presse als heldenhaft gepriesen ward, wurde in den Wind geschlagen und das Land, sowie seine Hauptstadt sind jetzt von den Deutschen besetzt. Schließlich wagen wir noch zu sagen, daß sich eine Presse, die sich auf die Londoner Times, den Daily Telegraph und die vielen französischen und englischen Korrespondenten verläßt, von denen kein einziger einer Schlacht, die sie so lebhaft schäudern, ausgesetzt hat, erwarten muß, daß sie behauptet wird. Die Welt weiß jetzt, daß die Beschreibungen

Vor der Schlacht!

Wie der Sturmwind durch schwankende Wipfel braust,
Daß die tierischen Eiden zerflittern,
So schlagen wir drein „mit gepanzerter Faust“,
Daß die Scharen der Feinde erzittern!
Unter Schlaggeschlag löst vom Fels bis zum Meer:
„Hurra deutsche Freiheit! Hurra, deutsche Ehr!“
Nicht Frevelmuth ist es, wir heischen nicht Ruhm,
Noch der Wahlspruch schwindet stolz unsre Fahnen:
„Das Vaterland ist unser Heiligthum!“
Wir haben germanische Ahnen!
Sie machten den schleichenden Feind zum Schott,
Sie fürchteten nicht als den Herrn, untern Gott!
Und so war es immer, so ist es auch heut!
„Nichts bringt deutsche Kreuze zum Wanken!“
So sollen auch bleiben zu jeglicher Zeit
Uns're Herzen gekümmte Gedanken,
Der Gott, — der uns kämpfen und sterben gelehrt,
Er führt un're Sache, er führt un're Schwert!

— Hugo Gerhard.

der französischen, belgischen und russischen Siege, sowie andere Kriegsnachrichten, die in Amerika während der ersten und zweiten Woche veröffentlicht wurden, vollständig aus der Luft gegriffen und erlogen waren und daß, wenn immer eine deutsche Niederlage gedruckt wurde, es immer einen deutschen Sieg bedeutete. Wir wollen hoffen, daß die amerikanische Presse diese Lehre beherzigen wird.

Also mit der Hundertjährigen Friedensfeier, die England und die Ver. Staaten so schön arrangiert hatten, ist es Effig geworden. Man erfährt das nämlich aus einer Anfrage ein-gerichtet. „Friedens-Gesellschaften“ bei dem General-Postmeister, auf deren Veranstaltung unsere Regierung sogar beurlaubt hatte, besondere „Friedens-Postmarken“ für die Gelegenheit auszugeben. Da diese „Friedensmarken“ nicht kommen, wandten sich diese Gesellschaften an die Aufführung „an den General-Postmeister, der ihnen die folgende, für sich selbst sprechende Erklärung zu gehen ließ:

„Office des General-Postmeisters. — Washington, den 18. September 1914. — Antworlich Ihres Gehens vom 16. September erlaube ich mir zu bemerken, daß vor mehreren Monaten, auf Ersuchen der Friedensgesellschaften dieses Landes, einleitende Schritte getan wurden, um „Friedensmarken“ auszugeben. Jedoch, seit Ausbruch des Krieges in Europa und auf Wunsch von Willkührern solcher „Friedens-Gesellschaften“, wurde ein weiteres Eingehen in dieser Angelegenheit eingestellt und die ganze Frage einmündlich aufgegeben. Achtungsvoll A. S. Burkleson, General-Postmeister.“

Jedenfalls dürfte dieser Friedens-Hunzab jetzt auch Effig bleiben, da England, nachdem es seine verdiente Krüge gründlich weg hat, wohl an etwas anderes zu denken hat, als an die Feier, umsonst, da der Feind, die Ver. Staaten für das falsche England zu verpflichten, sich dann wohl nicht erfüllen lassen kann.

Als der Krieg ausbrach, ließ Deutschland der Washingtoner Regierung die Einladung ausgeben, einen militärischen Beobachter nach dem Großen Hauptquartier zu entsenden. Major Langhorne von der Bundesarmee wurde mit der Mission betraut, und aus seinen Briefen ergibt sich, daß er mit ausgeführter Aufmerksamkeit behandelt wird. Die britische Regierung hat eine derartige Einladung nach Washington nicht ergehen lassen, und bei den britischen Hilfscorps befindet sich kein amerikanischer Offizier als militärischer Beobachter. Für unparteiische Verichterstattung haben die

Engländer keine Verwendung. Am Ende konnte man dabei in England Kenntnis erhalten, und das würde den Krieg dann noch unpopulärer machen, als er ohnehin schon ist.

Vor ihrem Abzuge aus Antwerpen haben die Briten die im Hofen liegenden 32 deutschen Kanonen beschlagnahmt. Mit welchen Rechten? Nun, mit dem Rechte des Vandalen, das ist immer Albions bevorzugtes Recht gewesen. Und leider ist es bis jetzt recht gut fortgekommen in der Welt. Niemand hat ein Land größeren Mißbrauch mit seiner Macht getrieben, als England, und für die Zukunft wird dem hoffentlich ein kräftiger Niesel vorzusehen werden.

Ein irische Lösung des Bitter-Konflikts.

Eine charakteristische Eigenart des Irlands ist seine Schlagfertigkeit, verbissener Muttermilch. Heute früh nach Durchsicht der „Tribüne“ fragte ich unser irisches Dienstmädchen: „Was denken Sie nun vom Kriege?“ — „Well“, sagte sie, „wenn all die großen Nationen Europa's nach 2 Monaten Deutschland nicht schlagen konnten, dann wäre das Einlenken für sie, to shut up and go down on their knees and ask pardon and make a firm resolution never to do it again.“ — Das ist die gesunde Logik des klar denkenden Landkindes.

Ein Lied von General Hindenburg.

Von dem jüngeren Scharlenmeyer.
Von den deutschen Bürgern allen
Ruh am besten uns gefallen
Hindenburg, der General.
Russen kommen unter Nennen-
kämpf daher mit Nord u. Brennen,
Wollten bringen ihn zu Fall.

Doß von Hindenburg, der Paul,
Sah ganz still auf seinem Gaul
Hinter der östpreussischen Thür;
Schien behutlich sich zu duden,
Als sie kamen anzureiden;
Plötzlich brach er wild herfür.

So bei Lannenberg im Süden,
Wo er gar mit rauhen, rüden
Landsturmläuflich iching die Schlacht.
It denn das noch bösserrechtlich,
Wenn der Landsturm so beträchtlich
Lete und Gefang'ne macht?

Reute mit der Landsturmkrieger
Gaben plötzlich wilde Hiebe
Russen von dem Gardeförps,
Und zum wilden Atentäter
Wurden da Familienväter,
Daß der Russ die Schlacht verlor.



„Roths Kreuz“ bei der Arbeit.

Raum war Lannenberg beendet,
Als, da hielt er rückgewendet,
Der von Hindenburg, der Paul,
Nordwärts nach dem Strom der
Wemel;
Dort kommt dann der nächste
Stränkel;
Seht, wie läuft sein großer Gaul!

Herrlich ist er anzuschauen,
Heilig schwebt er sich: „Wir hauen
Alles Nikoläusleopad,
Das uns da in's Haus gekrochen,
Ohne höflich anzupöchen.
Heut ein Schred, bald nur ein
Schmaud.“

So kam er dahergerritten,
Wo die Russen schon inmitten
Königsberg und Allendorf.
Hier bei Rauenfeld, Schillfallen,
Plattupönen und Mantallen
That er einen neuen Wurf.

Wieder schlugen in der Kiepe
Landsturmläufte auf die Diebe
Aus des Jaren Petrograd.
Hies kriegen die zu schauen,
Bei Mantallen nichts zu klauen,
Plattupönen schlug sie platt.
Von Cypreusens Wäckerde
Trieb man da die Russenherde,
Neugierigstahend fing man ein;
Auserdem noch viel Kanonen,
Klingens, Führerwert und Patronen,
Die uns sehr willkommen sein.

Und wer hat dies angestellt,
Daß vor Freud' die Thräne quillet
Und der Ruch schmilzt höh'r und
höhr'?

Dieses viele Schöne that er,
Auf Cypreusens Kriegstheater,
Hindenburg, der Hauptkrieger.
Drum von un'ren Bürgern allen
Ruh am besten uns gefallen
Hindenburg, der Thurm im Kampf,
Sehet die Kolofen reamen!
Aus ist Norden jekt und Brennen
Und der Kennenkampf kriegt Dampf.
F. Sullong.
(In der „Tagl. Rundschau“.)

Merkzettel für England.

Von „Scharlenmeyer“ (F. Sullong).
Auf der Nordsee grauer Bahn
Spann ich eine Saue an,
Etwas fiel dort ab vom Glang
Des perfiden Engellands.

Dieser Brachtropfepodschuß
War uns allen ein Genuß;
Was man dorten hat gemacht,
Nicht ja schon nach einer Schlacht.

England, hast du nun gemerkt,
Was uns hier die Seele stärkt:
Der Lorpodo, rund und spitzig,
Stählern, doch fast menschenwitzig.

Dann die Männer, hart und stillwe,
Jeder Tod und Siegeswille,
Nicht, wie eure Soldatengunst,
Schwer von Kränzerknechtverunst.

Was jagt aber Mister Grey?
Sehr vernünftig: „Et und weh!“
Denklich spricht mir mein Gefühl:
Dieses war nicht sein Stallfil.

Politische Anzeige.



Stimmt für

Conrad Hollenbeck

für

Oberrichter des Nebraska

Obergerichts

M. J. LACY

demokratischer Kandidat für
"COUNTY-VERMESSER"



Herr M. J. Lacy, der demokratische Kandidat für das Amt des County-Vermessers, ist ein erfahrener Fachmann. Er war seit beinahe 25 Jahren im hiesigen Ingenieurs-Departement thätig und hatte während dieser Zeit das Departement für Straßen, Straßen-Überführungen und Feldvermessungen unter sich. Er erweist sich der Empfehlung solcher Männer wie Andrew Koleswaler, Geo. W. Craig, und vieler hervorragender Geschäftsleute von Omaha. Herr Lacy war drei Jahre lang Assistent-Ingenieur im Departement für Vermessungen der Flüsse und Hafenverbesserungen. Obwohl auf dem demokratischen Zettel, ist er ein Mann, der Politik mit feinen Ausblicken nicht vermischt, und seine höchste Aufgabe darin erblickt, den Bürgern die besten Dienste zu leisten. Die Bürger werden seinen Mißgriff thun, wenn sie ihn in der Wahl unterstützen.

Klassifizirte Anzeigen!

Gesucht—Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1119 Süd, 32. Str., Omaha, Nebr. Telef. Douglas 4269. (D21)

Moderne Zimmer zu vermieten—Kost wenn gewünscht. 1417 So. 16. Straße. Telefon N. 4832 (D20)

Junger deutscher Farmer, Witwer mit drei Kindern, sucht jüngere Haushälterin, eventuell mit einem Kinde. Gerath nicht ausgeschlossen. Zuschriften an Omaha Tribune: N-70. (D21)

Patentanwälte

V. A. Sturges, Patentanwalt, 648 Brandeis Theater Gebäude. Tel. Douglas 3469.

Willard Eddy, Patente, 1530 City National Bank Building, Tel. Douglas 3469.

Das einzige deutsche Möbel-Reparaturgeschäft in Omaha. A. Karas, Eigent. 2910 Hornum; Bar. 1062

Zu verkaufen—Sünderl Acker-Land, innerhalb 40 Meilen von Omaha an der Hauptlinie der Nordwesten Bahn. Neue Verbesserungen, während dieses Jahres vorgenommen. Belaufen sich allein auf \$10,000. Verkauft die 100 Aker wie sie daheliegen für \$10,000; muß aber fast gesehen. Nehme Omaha Grundeigentum als Theilzahlung. Telephonirte Abends, Gorney 6837.

Geprüfte Gehmwär. Tracy A. Szigetvary, 2212 So. 11. Straße. Apler 1925. H.

Feinste Porz-Möbeln; Resd-Möbeln auf Bestellung gemacht. Omaha Reed & Rattan Co., 119 Nord 15 Straße Tel. Douglas 2043.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche, 1508 Dodge Straße, 2. Stock. Maßhalten 25 Cent.

Abwafaten—Rechtsanwältle

Mullinger & Webb, Omaha National Bank Geb., Zimmer 959, Omaha. Telephon Douglas 3693.

Thier-Haare jeder Art lauft zu höchsten Preisen „Berner“, 1846 Wilsel Straße, Chicago, Ill.

Piano-Vergain — Feines Rimboll Piano in vorzüglichem Zustand sehr billig für Baar. Tel. Douglas 4368.

Verlangt—Drei junge Deutsche für Officearbeit. Guter Lohn und fleißige Arbeit. Sprecht vor in No. 430 Bee Gebäude. Man frage nach J. J. Smith, Officestunden 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, 7:30 bis 9 Uhr Abends.

Verlangt—Zwei tüchtige Maler finden gute Arbeit für den Winter; Kirchenarbeit. Richard Weber, Kinfon, Nebr. D19



„Malice Toward None; Justice to All“
R. J. MADDEN
RECHTSANWALT
Demokratischer Kandidat für
Polizei-Richter
Wahl am 3. November 1914

Möblirte Zimmer zu vermieten—Kost wenn gewünscht. 114 Nord, 24. Straße. D21

Junger Deutscher sucht Stellung irgend welcher Art. Gelehrter Goldschmied, kaufmännisch gebildet, spricht etwas englisch. Zuschriften an Tribune.

Ordentliche Frau mit 2 Kindern, 5 und 8 Jahre, sucht Stellung, um Hausstand zu führen oder, als Stütze, Stadt oder Land. Bevorzugt Platz, wo eine Frau im Hause ist. Heimliches Gehalt erbeten. Adresse: 100, Omaha Tribune D21

Zahnärztliche Arbeit.—Alle zahnärztliche Arbeit ausgeführt unter sorgfältiger Aufsicht im Gelehrten Dental College, 210 Süd, 18. Str. Rundergüsse richtig gelehrt. Gebühren sehr mäßig. Aussehen frei.

Strumpfwirker gesucht zur Einrichtung einer Seamless Hosiery Plant (Acme Maschinenrie). Wih mit allen Arbeiten vertraut sein. Auskunft erteilt Jos. Knobloch, Deshar, Nebr.



FERDINANDO DE SOTO DISCOVERING THE MISSISSIPPI A TRIUMPH OF 1541 A.D. "THE BEER OF ABSOLUTE PURITY" A TRIUMPH OF TODAY